

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 121 (1995)

Heft: 42

Artikel: Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene

Autor: Schällibaum, Daniel / Stamm, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebizin

Ensemble Prisma spielt «Gelbsucht» – van Goghs in St.Rémy

Wenn Eisamkeit und Kälte unsere letzten Gefährten sind

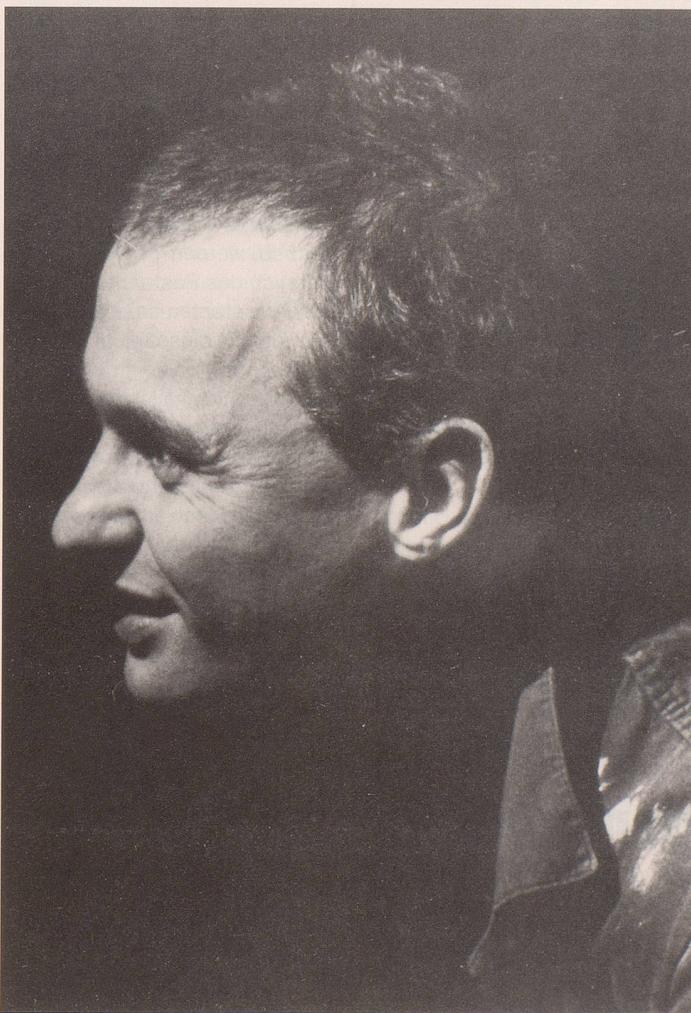
Ein Mann sitzt auf einem Stuhl. Eine alte Gaslampe auf den Knien. Ihr gilt seine ganze Aufmerksamkeit. Sie ist ein kompliziertes Ding. Nicht leicht in Gang zu bringen. Ein kleiner Stab ragt aus ihrem Tank heraus, eine Art Pumpe. Der Mann pumpt – eifrig, konzentriert. Zündholz. Die Lampe macht Lärm wie ein ganzes Gaswerk. Zischt, faucht, heult. Doch mit Licht ist sie sparsam. Eine Kerze hätte denselben Effekt. Der Mann pumpt wieder. Schliesslich löscht er die Lampe. Beginnt von vorn. Pumpen. Zündholz. Fauchen. Pumpen. Dann gibt's einen kleinen Knall. Statt des lahmen gelben Flämmchens glüht nun ein Feuerball in dem Glasrohr, weisses kaltes Licht erhellt den Raum. Und der ist karg genug.

Neben dem Stuhl ein Fenster. Eines von der alten Sorte, mit sechs Unterteilungen. Drei graue Wände darum herum, angedeutet durch gespannte Blachen. Keine Tür. Die muss man sich denken. Wie man sich auch die Schwester denken muss, die durch diese nur gedachte Tür das Abendessen hereinreicht, das auch mehr eine gedachte Abendessen ist als eines, das Leib und Seele zusammenhält – eine Kartoffel, roh. Dankbar entgegengenommen von dem Mann, der die Schwester gern porträtieren würde (aber sie will nicht), dankbar auch, weil er an der

Kartoffel erkennt, dass heute Freitag ist, weil es freitags immer Kartoffeln gibt, genau so wie samstags und sonntags auch, ebenso wie montags, dienstags und mittwochs. Nur nicht donnerstags. Da ist

nämlich Fastentag. Die Kartoffel wird nicht immer roh serviert. Manchmal erscheint sie als Salzkartoffel, dann als Pellkartoffel, mal als gebratene Kartoffel oder als pürierte oder gar als gratinierte.

Der Mann, gekleidet in einer Art Überkleid, farbenverkleckst, streicht mit dem Finger den Fensterrahmen entlang. Sein Finger wird ganz weiss. Er steckt ihn sich in den Mund, aus dem nun eine weisse Zunge hervorbleckt. Er malt mit dem Finger auf eine der Glasscheiben, er malt einen Kopf, einen ganz einfachen, so wie ihn die Kinder auch malen. Es ist sein Bruder Theo, sein einziger Ansprechpartner, der einzige, der an ihn glaubt, der ihn unterstützt, an den er Briefe schreiben kann aus seinem Zimmer heraus, der auch immer wieder antwortet; sein Bruder, der es irgendwie geschafft hat, eine normale Existenz aufzubauen, eine Frau hat und einen Sohn; sein Bruder, der Geld verdient, indem er Bilder verkauft, wenn auch nicht die seines Bruders, also jenes Mannes mit der Gaslampe, so sehr er sich auch bemüht, weil – die will niemand, diese Klekserei nun wirklich nicht, damals noch nicht. Der Mann öffnet die Scheibe, auf die er seinen Bruder gebannt hat, erst jetzt merkt man, dass das Fenster auf alle drei Wände einen Schatten wirft, auf allen drei Wänden ist der Kopf jenes Bruders von Vincent van Gogh sichtbar, auf jeder Wand ist er in einem andern Winkel zu sehen, einmal von links, einmal von rechts, einmal gar von



FOTOS: MATIS HÖNIG

hinten, hat man das Gefühl, obwohl das gar nicht sein kann, weil diese zweidimensionale rudimentäre Skizze kein Hinten haben kann, überall Theo, der Bruder von Vincent van Gogh, derjenige, der es geschafft hat, omnipräsent, Vincents Problem.

Ihm schreibt er. Immer wieder. Vincent van Gogh sitzt in St. Remy, einer Nervenheilanstalt. Dahin wurde er gebracht, nachdem er sich das Ohr abgeschnitten hatte, voller Wut und Selbsthass und Verzweiflung, zerbrochen darüber, dass alle seine Hoffnungen zerbrochen sind, alleingelassen in seinem Südfrankreich. Das ist der Ausgangspunkt für das Stück «Gelbsucht», welches das «Ensemble Prisma» zurzeit im Vorstadt-Theater in Basel zeigt. Matis Höning spielt Vincent van Gogh, Miriam Goldschmidt führte Regie. Beide sind Leute mit grosser Theatererfahrung, beide Könner ihres Fachs.

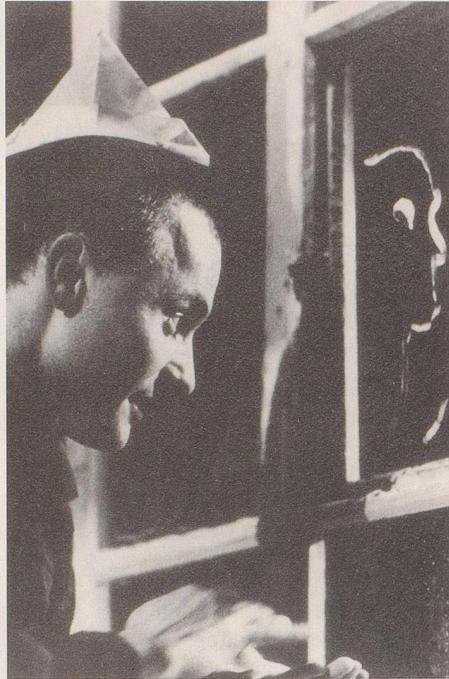
Goldschmidt ist eine Schülerin von Jacques Lecoq, wurde 1971 Mitglied in Peter Brook's «Centre International de Crédit Théâtrales», spielte seither in verschiedenen Inszenierungen von Brook mit, arbeitete mit Leuten wie Luc Bondy, Michael Grüber und Peter Stein zusammen und inszenierte unter anderem auch am Zürcher Neumarkt Theater. In Zusammenarbeit mit dem «Ensemble Prisma» entstanden 1992 die Stücke «Narren wachsen ohne Regen», «Mein Frühstück mit Marc Chagall» und «Gelbsucht». Matis Höning,

ehemaliger Meisterschüler bei Jolanda Rodio, studierte in Tokyo ein Jahr lang japanischen Tanz und das No-Theater, bevor er sich im Konservatorium Bern auch noch der Musik widmete. Seit 1989 ist er künstlerischer Leiter des «Ensembles Prisma». Höning ist sowohl der Autor von «Gelbsucht» wie auch der Stücke «Mein Frühstück mit Marc Chagall» und «Kaspar Hauser», die letzten Winter beide auch im Vorstadt-Theater gastierten. Und der nächste Wurf der beiden Theaterschaffenden steht gleich an: in einer Coproduktion mit dem «Vorstadt-Theater» und unter der Schirmherrschaft des britischen Theaterübergatters

Peter Brook wird das «Ensemble Prisma» einen weiteren biographischen Stoff bearbeiten: «Ein Loch im Himmel» wird ein Stück über Paracelsus. Die Produktion hätte eigentlich die Saison dieses Jahr eröffnen sollen, musste aber wegen der Erkrankung eines Ensemblemitglieds verschoben werden. Es wird voraussichtlich erst nächsten Herbst zu sehen sein.

Immer wieder greift Höning zu biographischem Material, zu Lebensläufen herausragender Persönlichkeiten. Immer wieder scheinen das Stücke zu sein, über das eine grosse Thema: die Schwierigkeit seinen eige-

nen Weg zu finden und zu gehen. Van Gogh ist daran zerbrochen. Obwohl er seinen Weg eigentlich gefunden hatte.



Nur war da niemand, der das bestätigte, niemand, der Beifall spendete, niemand der auch nur sehen mochte, was er gemalt hatte. Höning zeigt in fünf Szenen, die nicht chronologisch zusammenhängen, sondern eher Assoziationen, Erinnerungsstücken gleichen, Stationen von van Goghs Leben. Es sind allesamt gescheiterte Anläufe, «zu etwas nütz' zu werden». Da ist der Versuch des Pastorensohns, in die Fussstapfen seines Vaters zu treten. Er lässt sich im belgischen Kohledistrikt Borinage als Evangelist anstellen, wird aber nur wenig später wegen seines missionarischen Übereifers wieder entlassen. Da ist Paul Gaugins Besuch in Südfrankreich. Mit ihm und

andern Pariser Künstlern wollte van Gogh eine Künstlerkolonie gründen. Eine Gruppe von Malern schwiebt ihm vor, die ihre Staffeleien packt und damit in die Natur hinaus geht. Es ist van Gogh letzte grosse Hoffnung. Doch die zerschlägt sich, als er sich mit Gaugin verkracht. Van Gogh bricht zusammen, schneidet sich ein Ohr ab. Von da an findet er sein Gleichgewicht nicht mehr. Als Theo und seine Frau ihn zum Patenonkel ihres Sohnes machen, stürzt er in eine neue Krise. Das Kind, das Vincent van Goghs Namen trägt, wird bei Hönings Version zu einem kleinen Dämon für den Künstler, zum Inbegriff des verständnislosen Betrachters.

Hönings «Gelbsucht» zeigt Vincent van Gogh als einen Gefangenen. Er sitzt in einer Zelle oder einem Zimmer in der Nervenheilanstalt St. Remy, nur die Schwester, welche die Kartoffeln bringt, deutet so etwas wie eine Außenwelt an. Doch die Frau ist nur ein imaginäres Gegenüber, ein Geist gleichsam, mit dem Höning alias van Gogh spricht, nicht mehr. Auch die Tür müssen sich die Zuschauer denken, es gibt ja auch gar keine richtige Tür, kein Wegkommen aus der Zelle. Das Fenster, auf das van Gogh seinen Bruder gebannt hat, steht mitten im Raum, der Künstler geht während des Abends mehrmals darum herum, ist draussen und drinnen und bleibt doch immer drin. Das Gefängnis ist kein Ort, es ist ein Zustand. «Gelbsucht» ist ein hervorragendes Stück Theater, grossartig inszeniert von Miriam Goldschmidt und feinfühlig und differenziert gespielt von Matis Höning.

Daniel Schällibaum



Volksläufe: Datenschutz bleibt auf der Strecke

**K-TIP: Die Zeitschrift zur Kassensturz-Sendung.
20 Ausgaben für nur 20 Franken.**

■ Bitte schicken Sie mir den K-TIP im Abonnement.

■ Name: _____

■ Vorname: _____

■ Adresse: _____

■ PLZ/Ort: _____

■ Bitte einsenden an:
■ K-TIP, 9400 Rorschach

Jetzt abonnieren.

Dreimal hat das Kind beim Zeuseln einen Papierkorb in Brand gesteckt. Einmal brannte ein Tisch, und auf der Küchenkombination hat das Kind Magnesium verbrannt. Das Loch geht nie mehr raus. Auf dem Teppich hat es mit dem Congo-Rot aus dem Chemiekasten einen Fleck gemacht. Den Wecker hat es kaputtgemacht und die Nähmaschine auch. Es hat eine Lego-Seilbahn mit Raketenantrieb gebaut. Es hat sein Moped frisiert, bis es nicht mehr lief. Alles macht es kaputt, das böse Kind. Man muss es strafen.

Roman Signer ist siebenundfünfzig Jahre alt und macht noch immer alles kaputt. Sprengt, verbrennt, jagt in die Luft. Tische und Stühle zum Beispiel. Er experimentiert, probiert Dinge aus, macht Sachen, die wir vielleicht auch schon gerne gemacht hätten, aber uns nicht trauten. In einem Koffer eine Bobbahn hinunterfahren zum Beispiel. Sachen von Brücken

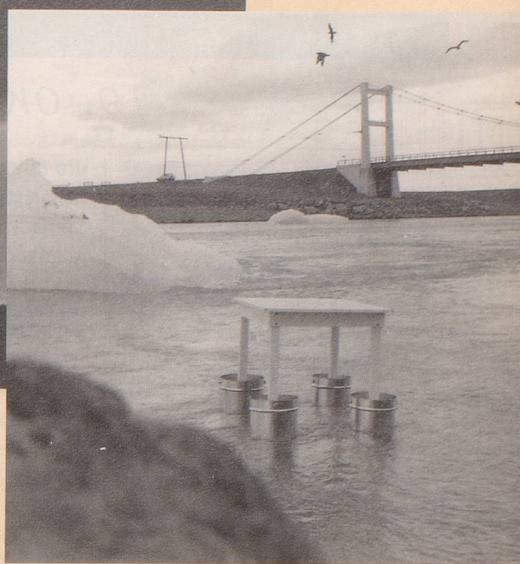


fallen lassen, mit Raketen experimentieren. Roman Signer macht Sachen, die wir vielleicht gerne gemacht hätten, wenn wir auf die Idee gekommen wären. Sich von einer Rakete die Zipfelmütze vom Kopf reissen lassen. Gummihosen anziehen und sie mit Wasser füllen, bis man umfällt. Einen Tisch auf einem isländischen Bergsee schwimmen lassen. Seine Experimente, sagt Roman Signer, machen ihn glücklich.

Friedrich Dürrenmatt sagt: «Der Schriftsteller gebe es auf, die Welt retten zu wollen. Er wage es wieder, die Welt zu



«Signers Koffer» von Peter Liechti



Der Einzelne hat die Welt zu bestehen

formen, aus ihrer Bildlosigkeit ein Bild zu machen.»

Roman Signer will die Welt nicht retten. Seine Arbeiten sind keine symbolischen Akte, keine politischen Aktionen. Signer geht an Orte, nach Island, auf den Stromboli, nach Polen, in die DDR. Im Gepäck hat er ein paar Raketen, Gummistiefel vielleicht oder einen Stuhl. «Wir sollten vollkommen offen bleiben», sagt er, «einfach losreisen und schauen und uns beeinflussen lassen.» Und dann macht er etwas. Und so seltsam die Aktionen oft sind, sie sind nie fehl am Platz. Sie lassen den Zuschauer die Landschaft deutlicher sehen, lassen ihn die Atmosphäre intensiver spüren. Sie sind Sehhilfen.

Manches misslingt. Das macht nichts. «Die Natur manifestiert sich auch, wenn etwas misslingt», sagt Signer. Vieles gelingt. Im leerstehenden Kurhaus «Weissbad» zum Beispiel. Von Feuerwerkskörpern angetrieben, öffnen sich auf einen Schlag alle Fensterläden im obersten Stockwerk. Funken sprühen. Sekunden später wird ferngesteuert aus jedem Fenster ein Stuhl geschleudert.

Friedrich Dürrenmatt sagt: «Der Einzelne hat die Welt zu bestehen. Von ihm aus ist alles wieder zu gewinnen. Nur von ihm. Das ist seine grausame Einschränkung.»

Roman Signer ist ein Einzelner. «Man kommt ohne Menschen aus», sagt er. Er ist froh,

wenn man ihn in Ruhe lässt, wenn man ihn «wie einen Apparat behandelt». Apparate sind für ihn nichts Totes. Sie leben wie sein Piaggio, mit dem er durch die Gegend fährt.

Roman Signer ist keiner jener lauten Exzentriker, die sich in ihren Skurrilitäten sonnen. Er schämt sich für den Lärm, den seine Explosionen machen. Überhaupt schämt er sich, wenn er Aktionen macht: «Ich schäme mich – und dann verschwinde ich so schnell wie möglich.» Er lacht verlegen. Er macht kleine, unsichere Schritte. Er liebt es nicht, viel zu machen. «Ich denke lieber nach über meine Arbeit.»

Roman Signer geht über einen zugefrorenen See. Das Eis ist nicht dick genug, und er weiss es. Plötzlich bricht er ein. Eine Kamera filmt seine Versuche, wieder aus dem Wasser herauszukriechen. Ein anderes Mal steht er unter einer riesigen Brücke. Dort habe ein Selbstmörder die Schuhe ausgezogen, bevor er in die Tiefe sprang.

Ferngesteuert lässt Signer ein Gewicht von der Brücke fallen. Ganz langsam verlässt er seinen Platz, und Sekunden später schlägt das Gewicht dort auf den Boden, wo er noch kurz zuvor gestanden hat. Er lässt den Tod auf sich zukommen und geht ihm dann im letzten Moment aus dem Weg. «Meine Arbeiten sind wie Fallen, die ich der Natur stelle», sagt er, «damit sie als Partnerin in die Gestal-

tung eingreift und sie vollendet.»

Manchmal stellt er auch keine Fallen. Geht nur an einen Ort, sieht ihn sich an und denkt nach. Polen beispielsweise, wo seine Frau herkommt. Dort sieht er zu, wie eine Ära zu Ende geht, sieht die «erschütternde Armelikheit», spürt etwas Endzeitliches, etwas Grosses, Beängstigendes, was nicht nur über diesem Land schwebt. Aber Roman Signer gibt nicht auf. Er legt seine kleinen Sprengsätze in mächtige Landschaften, in denen sie beinahe verschwinden. Er hat keine Chance. Aber jede Explosion ist für ihn eine Erlösung, eine Befreiung. Er ist der glückliche Sisyphos von Camus. Indem er der Absurdität des Lebens die Absurdität seiner Kunst entgegenhält, macht er nicht nur sich selbst glücklich. Signers Kunst ist für ihn und für uns eine Überlebenshilfe in einem Land, wo Menschen die Schuhe ausziehen, bevor sie sich von Brücken stürzen.

P.S.: Das alles ist übrigens ein Dokumentarfilm. Und man kann ihn sehen, im Kino. Und Peter Liechti, der Mann, der diesen schönen Film gemacht hat, gebührt Dank. «Ich zeige bei meiner Arbeit soviel vom Umfeld, bis sich jeder das Zentrum selber vorstellen kann», sagt Liechti. Dafür, dass er einen Film gemacht hat, der nicht sich selbst ins Zentrum setzt, gebührt ihm noch einmal Dank.

DAS WOCHENPROGRAMM DER KLEINKUNSTSZENE

19. OKTOBER BIS 25. OKTOBER 1995

IM RADIO

Donnerstag, 19. Oktober

ORF 1, 14.05: **Da capo**
Transparent – das Kulturstudio

Freitag, 20. Oktober

ORF 1, 20.00: **Kabarett direkt**
Andreas Vitascek: «Bilanz»
live aus dem Posthof Linz

Samstag, 21. Oktober

DRS 1, 12.45: **Zytlupe**
mit Peter Bichsel
20.00: **Schnabelweid**
«Die gross Leitere»
22.30: **Zytlupe**
Wiederholung von 12.45 Uhr
ORF 1, 16.00: **Im Rampenlicht**
Das Theatermagazin im Radio.

Sonntag, 22. Oktober

ORF 1, 21.01: **«Contra» – Kabarett und Kleinkunst.**
«15 Jahre Kulisse Wien.» Ein Fest mit Geburtstagsständchen von Lukas Resetarits, Josef Hader, Alfred Dorfer, Roland Düringer, Dolores Schmidinger u. a.

Mittwoch, 25. Oktober

DRS 1, 20.00: **Spasspartout**
Rückspiegel; Zweierleier, Zytlupe und Binggis-Värs vom September und Oktober
ORF 1, 22.20: **«Transparent» – das Kulturstudio**
Jeden Tag (ausser Samstag und Sonntag): **DRS 1**, 10.05: **Cabaret**

IM FERNSEHEN

Donnerstag, 19. Oktober

ARD, 21.45: **Schmidsteinander**

Freitag, 20. Oktober

DRS, 11.30: **TAFkarikatur**
21.20: **Quer**
Das merk-würdige Magazin
ARD, 18.54: **Nonstop Nonsense**
«Herr Slap und die Hochzeit auf Raten»

SWF 3, 23.45: **Hüsch & Co.**
Ein kabarettistischer Gesellschaftsabend
Hanns Dieter Hüsch präsentiert das renommierte Frauenkabarett «Missfits», den politischen Solo-kabarettisten Voker Pispers und die Sängerin Gabi Heleen Bollinger, zusammen mit der «Teutonisch Jiddisch Rhythm Band». **3 Sat**, 23.00: **Black Adder**,

die Lügengeschichte von Heinrich II.

Comedy in 24 Folgen mit Rowan Atkinson. 2. Teil

Samstag, 21. Oktober

ARD, 10.30: **The Munsters**

«Die Schatzsuche»
22.10: **Scheibenwischer**
Eine Kabarettshow von und mit Dieter Hildebrandt
ORF 1, 23.25: **Verrückte Hühner: Assaulted Nuts**
Witze, Slapstick, Nonsense
SWF 3, 21.50: **Die 10-Minuten-Satire** mit Erwin Grosche

Sonntag, 22. Oktober

DRS, ca. 21.00: **Mr. Bean**
Eine weitere Episode mit dem englischen Komiker Rowan Atkinson

ARD, 22.45: **ZAK**
Der Wochendurchblick

Montag, 23. Oktober

SWF 3, 17.58: **Spass mit Tricks und Tips: Die Curiosity-Show**

Dienstag, 24. Oktober

ARD, 21.05: **Pleiten, Pech und Pannen**
Deutschlands lustigste Videos
ZDF, 20.15: **Versteckte Kamera**
Prominente hinters Licht geführt

Mittwoch, 25. Oktober

DRS, 22.45: **Paul Merton**
Sketch-Show mit dem populären englischen Komiker Paul Merton

UNTERWEGS

Kapelle Sorelle:

«Ja wenn der Mond»

Einsiedeln SZ, 19.10.: 20.30 Uhr im Chämehuus

In guten und in bösen Zeiten»

Baar ZH, 20.30 Uhr im Rathausbüro
Wohlhusen LU, 21.10.: 20.30 Uhr

Steff & Friends

Basel, 19.10.: 14.30 Uhr in der Kuppel
Olten, 20.10. im Hammer Sommeri TG, 21.10. in der Löwenarena

Stiller Has

Magglingen, 19.10.: 20.30 Uhr im Ausbildungszentrum PTT

Dan Wiener & Maria Thorgevsky:

«Hot Songs from the cold war»

Willisau LU, 20.10.: 20.30 Uhr auf der Rathausbühne Schöftland AG, 21.10.: 20.15 Uhr im Härdöpfuchhäuer (Kammerversion)

«bénéfice eine Hommage ans Theater»

Rheinfelden AG, 24.10.: 20.15 Uhr im Schützenkeller



Dan Wiener & Maria Thorgevsky

G. Antonia Jendreyko und H.-Dieter Jendreyko, Basel:

lesen Lyrik und Prosa und erzählen von **Else Lasker-Schüler**.

Ein literarischer Abend zum 50. Todesjahr.

22.10.: 17.00 Uhr im Theater im Teufelhof

Junges Theater Basel:

«Beispiele gegückten Lebens 2»

20./21.10.: 20.00 Uhr in der Villa Wettsteinallee

Enzo Scanzi: «Fabulazzo»

21.10.: 19.00 Uhr, 22.10.: 16.00 Uhr im Vorstadt-Theater

Dodo Hug & Band:

«Ora siamo now»

25.10.: 20.30 Uhr in der Kuppel

Bern

«Schon wieder Sonntag»

Komödie von Bob Larbey

4.10. bis 4.11. je Mo-Sa 20.00 Uhr im Atelier Theater

Theater Amaradonna:

«requiem von spirito slancio»

20./21.10.: 20.15 Uhr im Katakombli

«Der Antiquitätensammler»

23.10.: 20.00 Uhr im Stadttheater

Buchs SG

«Wer zuletzt stirbt ...»

von Lorenz Keiser

25.10.

Chur GR

«Du bist meine Mutter»

25.10.: 20.30 Uhr auf der Klibühni, Das Theater

Frauenfeld TG

«Ab jetzt»

Premiere 19.10.,

20./21./22.10.: 20.15 Uhr im Vorstadttheater im Eisenwerk

Kaiserstuhl AG

Jon Laxdal:

«Der eingebildete Kranke»

20./21.10.: 20.30 Uhr im Theter
im Amtshaus

Kirchberg SG

Pello: «Clown-Erwachen»

19.10.: 20.00 Uhr im Toggenburg-
gerhof

Kreuzlingen TG

Teatro Ingenuo:

«Tvampiere – Wer kann, der beisst»

25.10.: 20.00 Uhr im Theater an
der Grenze

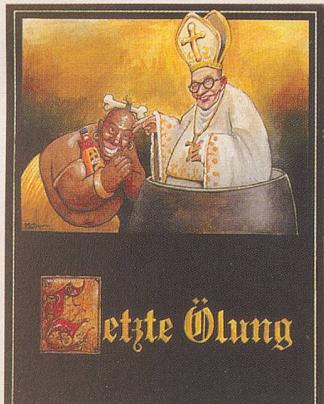
Laufen

Junges Theater Basel:

«Beispiele Geglückten Lebens 2»

24./25.10.: 20.00 Uhr im
Brauereihäller

Laupen



Comödine fragile: «Letzte Ölung»

20.10.: 20.15 Uhr im Keller-
theater

Luzern

Osy Zimmermann:

«Jungfernfahren»

19./20./21.10.: 20.00 Uhr im
Kleintheater



Pippo Pollina:

«Dodici lettere d'amore»

25.10.: 20.00 Uhr im Klein-
theater

Neuhauen SH

Rigolo Tanzendes Theater:

«Feuerfisch»

24.10. im alten Tonwerk

Nidau BE

Delia Dahinden & Esther Uebelhart:

«Asche zu Asche»

21.10.: 20.15 Uhr im Kreuz

Rüeschlikon ZH

zamt & zunder: «Pa dö döö»

23.10.: 10.30 Uhr

Schwarzenburg

Cabaret Firlefanz: «Sport»

20.10.: 20.15 Uhr im Rest.
Bahnhof

Schwyz

Circus Balloni: «Pfortunata»

21.10.: 17.00 Uhr im
Chupferturm

Solothurn

Cabaret Kultursympathisan- ten: «Sicherwärts»

21.10.: 20.30 Uhr im Kreuz

Stäfa

Dodo Hug & Band:

«Ora siamo now»

20.10.: 20.30 Uhr im Kultur-
karussell

Stans NW

Eva Müller:

«Zwerg Nase»

Premiere 21.10.: 20.15 Uhr,
22.10.: 14.15 Uhr im Theater an
der Mürg

St. Gallen

Freies Theater M.A.R.I.A.:

«Schweine und Blumen»

25.10.: 20.30 Uhr in der
Grabenhalle

Sursee

Comödine fragile:

«Letzte Öl lung»

21.10.: 20.15 Uhr im Somehuus

Weinfelden TG

Rigolo Tanzendes Theater:

«Weltenbaum»

25.10.: 15.00 Uhr im Rest.
Traube

Wil SG

«Der eingebildete Kranke»

21.10.: 20.00 Uhr in der
Tonhalle

Zell-Rikon

Edi und Butsch: «Neuland»

25.10. Gala

Zofingen AG

Theatergruppe Olten:

«Eid-, Zeit- und andere Genossen»

21.10.: 20.15 Uhr auf der «Klei-
nen Bühne»

«Was ihr wollt»

19.10.: 20.00 Uhr im Stadtsaal

Zollikon BE



Pello: «Maskenschau»

24.10.: 10.30 und 14.00 Uhr in
der Schule

Zürich

«De Schattehof im Neu- marktsäli»

19./21./24.10.: 20.00 Uhr im
Theater Neumarkt

Blödelaien: «Moritat»

StudentInnen Theater Zürich
19./20./21.10.: 20.00 Uhr im
Keller 62

Bumper to Bumper:

«Aber leg dir bloss keine Ziege zu»

19./20./21.10. im Kommedies
Keller Ludwig II

«Nachgerufen»

25.10.: 20.30 Uhr im Theater an
der Winkelwiese

«Dinner für Spinner»

Premiere 24.10.: 20.15 Uhr,
dann täglich 20.15 Uhr (ausser
Mo), So auch 14.30 Uhr im Bern-
hard-Theater

Gardi Hutter:

«Sekretärin gesucht»

12./13./14.10.: 20.30 Uhr im
Theater am Hechtplatz

Zwillikon ZH

Circus Pipistrello

13.10.: 20.00 Uhr, 14.10.:
19.00 Uhr im Schulhaus, 15.10.:
15.00 Uhr Kinder machen Zirkus

AUSSTELLUNGEN

Ottenbach

Peter Hürzeler

zeigt neue Bilder
23.9. bis 21.10. in der Galerie
Marlene

Öffnungszeiten:

Di–Fr: 14–18.30 Uhr,
Sa: 10–16Uhr

Zürich

Fredy Sigg

Ölbilder, Gouachen, Zeichnun-
gen, und Karikaturen aus den
Jahren 1960 bis 1995

4.10. bis 25.10. in der Galerie
Trittli Gasse

Öffnungszeiten:

Di–Fr: 14.30–18.30 Uhr,
Sa: 11.00–16.00 Uhr

